

Abschied von Rudolf Ekstein

Dorothea Steinlechner-Oberläuter

(Zeitschrift des SAP, 2005)

Am 18. März 2005 verstarb in Los Angeles der Psychoanalytiker Rudolf Ekstein. Er war ein bedeutender Vertreter der Psychoanalytischen Pädagogik seit ihren Anfängen und ein Pionier der psychoanalytisch orientierten Therapie von autistischen und psychotischen Kindern

Rudolf Ekstein wurde am 9. 2. 1912 als Kind jüdischer Eltern in Wien geboren. Seine Mutter starb bald nach seiner Geburt, so dass er von einer von ihm als sehr liebevoll erinnerten katholischen Pflegemutter betreut wurde. „Sein“ Bezirk war der 9., wo er in der Nußgasse 12 wohnte und die Grund- und Mittelschule besuchte und später in der Berggasse 9 den Mittelpunkt seines beruflichen Lebens finden sollte.

Bereits als Untermittelschüler engagierte er sich im „Verein Sozialistischer Mittelschüler“, später auch bei den „Kinderfreunden“ und den „Roten Falken“. Auf emotionaler Ebene war das Gemeinschaftsgefühl für den als Einzelkind aufgewachsenen Rudolf das prägende Element, politisch orientierte er sich an dem Austromarxisten Max Adler, sowie Rudolf Carnap und dem Philosophen und Soziologen der Linken, Otto Neurath. Nach den Februarkämpfen des Jahres 1934 und dem Verbot der Arbeiterpartei agierte er in einem Kreis von gleichgesinnten jungen Menschen in der Illegalität gegen die damals schon spürbare faschistische Bedrohung. Wegen des ihm zugeschriebenen Judentums und seines sozialistischen Engagements war Ekstein mit sehr konkreten existentiellen Bedrohungen konfrontiert, die sein politisches Bewusstsein schärfen und radikalisierten.

Ekstein studierte Philosophie bei Moritz Schlick und Psychologie bei Karl und Charlotte Bühler. Angeregt durch Siegfried Bernfelds Buch „Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung“ wandte sich Ekstein der Psychoanalyse zu und begann 1935 seine psychoanalytische Ausbildung. Wie viele andere Studenten der Zwischenkriegszeit pendelte er so zwischen „offizieller“ psychologischer und „dissidenter“ psychoanalytischer Ausbildung, wobei sein besonderes Interesse der damals neu entstandenen Psychoanalytischen Pädagogik und der Kindertherapie galt. Noch 50 Jahre später berichtete Ekstein mit großer Begeisterung von seinen damaligen Lehrern, unter anderem Anna Freud, Margret Mahler, Richard Sterba und Robert und Jenny Waelder.

Philosophie, Psychologie, Psychoanalyse, politische Arbeit: auf institutioneller Ebene schlossen sich diese Bereiche oft aus. So erhielt Ekstein beispielsweise von Karl Bühler beim Rigorosum als Prüfungsfrage: „Was haben wir gegen die Psychoanalyse einzuwenden.“ Dennoch Verbindungen zu finden und Brücken

zwischen verschiedenen Wissenschaften und Ideologien zu bauen – dies wurde Eksteins maßgebliche Aufgabe im Hinblick auf seine Identitätsfindung in jungen Jahren.

Der März 1938 brachte den großen Bruch in Eksteins Biographie: die erzwungene Emigration.

Als Jude, als Psychoanalytiker und als Sozialist bot er ein dreifaches Motiv für Verhaftung und Deportation, weshalb Ekstein unmittelbar nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten im März 1938 Wien verließ. Ekstein lebte einige Monate in England, von wo er per Schiff nach Amerika fuhr.

Er ließ sich in New York nieder und bekam durch die Hilfe von Flüchtlingsorganisationen eine Stelle als Lehrer und setzte seine psychoanalytische Ausbildung fort. In Boston machte er eine Ausbildung zum Sozialarbeiter, die er 1941 abschloss. 1942 heiratete er seine in Amerika geborene, griechischstämmige Frau Ruth. Es war ihm schon 1939 gelungen, seinen Vater auch nach Amerika zu bringen, die meisten seiner Verwandten waren jedoch umgekommen.

Von 1947 bis 1958 fand Ekstein an der renommierten Menninger Clinic in Topeka einen neuen Wirkungsbereich. Er arbeitete als Therapeut, Lehranalytiker und Supervisor. Er forschte und publizierte dort vor allem zur psychoanalytischen Therapie von autistischen und Borderline-Kindern. In einer Fülle von klinischen Studien und Fallberichten zeigt sich sein außerordentliches Einfühlungsvermögen in die innere Welt schwerkranker Kinder und seine unkonventionelle Herangehensweise in der Therapie dieser „Grenzfallkinder“, die nur eine brüchige Verbindung zur Realität haben und lediglich auf Inseln der Normalität leben, um dann wie auf einer „Möbius-Schleife“ in ihre innere Welt zu gleiten, die zu erreichen und zu verstehen Ekstein ein großes Anliegen war.

Die Fallgeschichten sind meist auf die Darstellung des Übertragungs-Gegenübertragungs-Geschehens ausgerichtet, dessen Verständnis für Ekstein der Königsweg der Therapie und der Theorieentwicklung bedeutete.

Ebenfalls in Topeka beschäftigte sich Ekstein in Theorie und Praxis mit der psychoanalytischen Ausbildung und der Entwicklung von Supervisionskonzepten, die den Besonderheiten der psychoanalytischen Therapie in einem institutionellen Rahmen angepasst sind.

1958 übersiedelte Rudolf Ekstein mit seiner Frau Ruth und den beiden Kindern Rudi und Jeannie an die Westküste nach Los Angeles, wo er bis zu seinem Tod gelebt hat. Zwischen 1958 und 1978 leitete er am „Reiss-Davis Child Study Center“ ein „Project on Child Psychosis“, dessen wichtigste Ergebnisse in dem Buch, „Children of Time and Space, of Action and Impulse“ (1966; auf deutsch 1973: „Grenzfallkinder“) zusammengefasst sind. Es sind Bemühungen, Pfade zu finden, um in das „Wunderland der schizophrenen Erkrankung“ eindringen zu können.

Ekstein bemühte sich in jenen Jahren schwerpunktmäßig auch um eine Anwendung der Psychoanalyse in Erziehung und Unterricht und schloss damit

an die Tradition der „Psychoanalytischen Pädagogik“ der Wiener Zwischenkriegszeit an.

Ab 1976 arbeitete Ekstein in privater Praxis und entfaltete eine ausgedehnte Referenten- und Vortragstätigkeit in den USA und auch in Österreich und Deutschland.

1961 reiste Ekstein zum ersten Mal nach der erzwungenen Emigration wieder nach Wien. Er traf alte Freunde und knüpfte neue berufliche Kontakte. Zwischen 1970 und 1996 verbrachte Ekstein jährlich einige Monate in Wien. Er leitete Seminare zur Kinderpsychotherapie an der „Klinik Spiel“, gab Supervisionen und Ausbildungskurse und hielt im „Freud-Haus“ Fortbildungsveranstaltungen für Pädagogen ab.

Im Rahmen seiner Vortragsreisen besuchte Ekstein zweimal die Stadt Salzburg und war im Juni 1984 auch im „Salzburger Arbeitskreis für Psychoanalyse“ zu Gast. Er kam mit einem Lichtbildervortrag über Anna Freud und August Aichhorn – und mit vielen Geschichten vom alten Wien.

Rudolf Ekstein begeisterte durch seine psychoanalytische Erfahrung und sein Einfühlungsvermögen; er faszinierte durch sein großes Redetalent und seine Fähigkeit, in seinen Vorträgen persönliche Lebenserinnerungen, psychoanalytische Theorie, Falldarstellungen und aktuelle Bezüge zum jeweiligen Zuhörerkreis miteinander zu verbinden; und er irritierte durch seine Sehnsucht nach Anerkennung. In ihm lebte spürbar der dringende Wunsch, in Österreich, der alten Heimat, die ihn vertrieben hatte, anerkannt, bewundert und geliebt zu werden. Er war ein Mann voller Geschichten und lebte auf, wenn er Zuhörer fand, die diese hören wollten.

Drei Monate pro Jahr, jeden Frühling, verbrachte Ekstein – immer begleitet von seiner Frau Ruth – in Wien. Dieses Gerufen-Werden als Gastprofessor, Supervisor oder Lehrer bedeutete ihm, dem einst Vertriebenen, unendlich viel. Das Wissen, die psychoanalytische Kompetenz und die philosophische Weitsicht, die er sich in seinem beruflichen Leben in den USA erworben hatte, wollte er zurückbringen in jene Stadt, wo die Wurzeln für seine Identität zu finden waren. Ekstein war unermüdlich bemüht, zwischen der Neuen und der Alten Welt Verbindungen zu schaffen – auf wissenschaftlicher und auf menschlicher Ebene.

Ekstein erlebte zwei große Ehrungen des offiziellen Österreich: Die Einladung zum Kongress „Vertriebene Vernunft“ im Jahre 1987 und 1995 das Ehrendoktorat der Universität Salzburg. (1998 wurde darüber hinaus – in seiner Abwesenheit – ein Sonderpädagogisches Zentrum in Wien in „Rudolf-Ekstein-Schule“ umbenannt.)

Wenngleich Ekstein auch immer wieder betonte, in Los Angeles eine zweite Heimat gefunden zu haben: der Schmerz über den Bruch in seiner Lebensgeschichte und über seine Zerrissenheit wurde dadurch nicht kleiner. Im Gegenteil: manche seiner späteren Auftritte in hohem Alter waren herzerreißend. Er begann mehr und mehr, im idealisierten Wien seiner Kindheit

zu leben. Nach 1997 war es Ekstein aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr möglich, weiterhin nach Wien zu reisen.

Rudolf Ekstein hat ein – nicht nur zahlenmäßig – großes Werk hinterlassen. Insbesondere sein Buch „Grenzfallkinder“ ist mittlerweile ein Klassiker auf dem Gebiet der psychoanalytisch orientierten Behandlung von emotional schwerst gestörten Kindern.

Mehr als Eksteins über 400 Publikationen (davon 6 Bücher)¹ sind es wohl die Begegnungen mit ihm, die nachhaltig weiterwirken werden bei all jenen, denen es vergönnt war, einen begabten Psychoanalytiker, einen hervorragenden Erzähler und einen lieben Menschen gekannt zu haben.

Stets an seiner Seite war auf allen Reisen Rudolf Eksteins Frau Ruth. Sie begleitete ihn zu Vorträgen, zu Ehrungen, zu Besuchen bei Freunden und bei Besichtigungstouren. Sie, die nur sehr wenig Deutsch konnte, lauschte unermüdlich seinen Erzählungen. Sie freute sich über das Interesse und die Bewunderung, die ihrem Mann zu Teil wurde und sie gönnte sie ihm jede Minute. Sie strahlte Wärme und Herzlichkeit aus und verstand sich auch auf feine Ironie. „Er kommt, weil er kommen muss. Ich komme auch, weil er kommen muss.“ antwortete sie einmal auf die Frage, weshalb sie die Strapazen der Österreichreise Jahr für Jahr auf sich nähme.

Nach 63-jähriger Gemeinschaft ist Ruth Ekstein einige Tage nach ihrem Mann in Los Angeles verstorben. Dieser Nachruf ist auch ihr gewidmet,

¹ Zu Werkverzeichnis und zu Leben und Werk von Ekstein siehe:

- Dorothea Oberläuter: Rudolf Ekstein – Leben und Werk. Kontinuität und Wandel in der Lebensgeschichte eines Psychoanalytikers. Wien, 1985.
- Rudolf. Kaufhold: Bettelheim, Ekstein, Federn: Impulse für die psychoanalytisch-pädagogische Bewegung. Gießen 2001.